

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 30 (1914)

Heft: 24

Artikel: Die schweizerische Landesausstellung [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-580676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schweizerische Landesausstellung.

(Original-Bericht.)

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Während in Belgien und Lothringen Millionenheere aufeinander losstürmen, und der Telegraph die Welt in Atem hält, benutze ich einen der gegenwärtig so stillen Nachmittage, um der Schweizerischen Landesausstellung einen Besuch abzustatten. Während graue Wolkenfetzen umherschleichen, und die Natur so recht das trostlose Bild Europas wieder spiegelt, beginnt sich die Landesausstellung in Bern erfreulicherweise wieder zu beleben. Der letzte Sonntag hatte ja schon wieder eine Besucherszahl von 22,000 Personen aufzuweisen, also mehr als das jetzterzeit berechnete Durchschnittsmaß an Besuchern. Dieses schöne Resultat ist zweifellos der Wiedereinführung des reduzierten Zivildfahrplans zuzuschreiben. Wer hätte auch von Auswärts gewagt, die Landesausstellung zu besuchen, wenn man die Aussicht genoß, mit einem Hummelzug im Schnecken-tempo z. B. von Zürich morgens 8 Uhr abzureisen und nachmittags halb 2 Uhr in Bern anzulangen. So kam es, daß die Landesausstellung fast nur noch von Stadibernern und hier anwesenden Militärs besucht wurde, von denen die ersten beinahe ausnahmslos Abonnemente besaßen, die dem Ausstellungsunternehmen keine neuen Einnahmen brachte. Man weiß ja, daß dieser „Kriegsfahrplan“ den ganzen geschäftlichen Verkehr der Schweiz verunmöglichte, und ein Seufzer der Erleichterung unser geprüftes Land durchzog, als wenigstens hierin wieder Besserung eintrat. So hat auch der Besuch unserer nationalen Ausstellung einen neuen Impuls erfahren, als auswärtige Besucher wieder lebhafter zuströmen. Wir beginnen mit unserem heutigen Rundgang da, wo wir ihn das letzte Mal abbrechen. Nochmals führt uns der Weg an dem imposanten Automobil-Steinbrecher vorbei, dessen Rohölmotor und Selbstfahrvorrichtung von der bestens bekannten Maschinenfabrik Weber & Cie. in Ulster stammen. Neben dem Steinbrecher sehen wir eine selbstfahrende Brennholzsäge mit Spaltmaschine, deren Motor und Fahrvorrichtung von der gleichen Firma stammt. Wir kommen zur neuen Abteilung Bausteine. Da ist zunächst die Ausstellung der Lägersteinbrüche mit einer sehr hübschen Gruppe der Steine, wie sie z. B. am neuen Forstgebäude der Technischen Hochschule Zürich verwendet wurde. Die Gesellschaft ist bekanntlich Lieferantin von rohen und gehauenen Kalksteinen für Hoch- und Tiefbau; sie liefert auch Kalksteinjand und Kalksteinschotter zu Kunststeinen und allen Betonarbeiten, die in schöner Auswahl sich vor dem Auge des Ausstellungsbesuchers präsentieren. Die Firma Franz Rossi in Schaffhausen hat ihre ebenfalls bestbekannten Kalksteine in Form eines mächtigen Sarkophages ausgestellt, der sich imposant auf einem breiten Sockel erhebt. Die Varietät der grauen Kalksteine ist durch das Steinbruchunternehmen Leßigen am Thunersee vertreten. Diese Form wird bekanntlich speziell für Pflastersteine und Straßenschotter verwendet, von dem in der Tat auch eine reichliche Probe zu sehen und zu prüfen ist. Das Kunststein- und Terrazzowerk Bernasconi in Bern hat seine mannigfaltigen Erzeugnisse ausgestellt, von der zierlichen Imitation eines Pilzes bis zum mächtigen Sockel der Kunstgranite. Herr Baumeister Ammann-Pfister in Märneborn hat seine originellen Metall-Dachschindeln ausgestellt und zwar in Form eines soliden Häuschens, das mir willkommenen Schutz vor einem mit heimatlicher Blödsinnlichkeit niedergehenden Platzregen bietet. Dem unbekannten Herrn

Baumeister sei dafür für seine originelle Idee der wärmste Dank ausgesprochen. Die Metallschindel „Fortschritt“ beruht auf folgendem: Der gewöhnliche Viberichwanzziegel erhält auf der untern Seite eine eiserne Längsrinne, die das Bord der Metallschindel aufnimmt. Dadurch wird ein vollständiges Abschießen der Ziegel erzielt. Auch bildet die Rinne zugleich eine Wasserrinne, wodurch ein Wassernachziehen auf die Ziegelmitte ausgeschlossen ist. Ich benutze eine kleine Kunstpause des obgenannten Platzregens, um mich mit ausgiebigen Sätzen ins Eternithäuschen zu retten. Diesem äußerst wichtigen Baustoff müssen wir einen größeren Raum gewähren, denn er hat seit verschiedenen Jahren einen wirklichen Aufschwung in der Verwendung der Baupraxis erfahren. Ein lebenswürdiges „Eternit-Fräulein“ — jedoch aus Fleisch und Blut, nicht aus Eternit — bedeutet mir ebenso höflich aber bestimmt, das Häuschen bleibe wegen ungenügendem Besuch geschlossen. Erst meine formelle Legitimation als Berichterstatter dieses Blattes, auch meinerseits ebenso höflich wie bestimmt abgegeben, verschafft mir Einlaß. Auf einem großen Wandgemälde prangen die Schweizerischen Eternitwerke in Niederurnen und rinaum sind ihre Produkte ausgestellt, von der Eternit-Wandtafel bis zu den kleinsten Fabrikationsproben.

In allen Farben sind die Eternitschiefer ausgestellt, das bekannte Bedachungsmaterial, unempfindlich gegen Hitze und Kälte, Feuer und Sturm, in Folge des geringen Gewichts können auch die Holzkonstruktionen des Dachstuhls bedeutend leichter und schwächer gehalten werden. Die Eternitplatten dienen speziell für innere Wand- und Deckenverkleidungen, da sie gegen Feuchtigkeit unempfindlich sind und weder schwinden noch reißen noch faulen. Ein neuer Zweig sind die Eternit-Wellplatten, die berufen sind, die allbekannten galvanisierten Wellbleche in zahlreichen Fällen zu ersetzen; im Aussehen sind sie entschieden gefälliger als die häßlichen Wellbleche. Das Interessanteste an der Eternit-Ausstellung ist aber entschieden das Eternithaus. Man darf ruhig konstatieren, daß dasselbe überhaupt zu den Anziehungspunkten der ganzen Ausstellung gehört. Man muß aber wissen, in welcher Himmelsgegend es sich befindet, sonst kann es dem Besucher leicht passieren, daß er — wie der Schreiber dieses Berichtes — im Dörfliwirtschhaus anlangt und dort ganz unnötigerweise aufgehalten wird. Nehmen wir also im Interesse der Solidität an, allen andern Besuchern passiere dieses Mißgeschick nicht, so gelangen sie hinter der Abteilung für landwirtschaftliche Maschinen, dicht am Bremgartenwald, in das vielbesprochene Eternit-Normalhaus. Dessen Bedachung und Außenbekleidung ist selbstverständlich in Eternit ausgeführt. Aber nicht nur dies. Im Innern kommen wir zunächst in die Küche und sehen da, daß sämtliche Wandverkleidungen aus Eternit bestehen, als Ersatz für die teuren Küchenplatten aus Steinzeug. Die Innenausstattung des Häuschens, es sei dies nicht unerwähnt gelassen, stammt von der Möbelfabrik Pfluger & Cie. in Bern. Die auf die Eternit-Wandbeläge aufgebrachten Farben sind Reim'sche Mineralfarben; es sind die für Eternit am besten geeigneten, da sie sich nicht zersetzen, wie dies bei den Olfarben zu befürchten wäre. Das Gefäße des geschmackvollen Vorraumes ist in einem gediegenen Rotbraun gehalten, ebenfalls aus Eternit. Ein einladendes Gëzimmer empfängt uns, dessen Wandverkleidung in einem vornehmen neutralen Ton gehalten ist. Im Gegensatz dazu sind die Wandverkleidungen des Wohnzimmers und der Veranda mit einer Tapete überzogen. Die Eternit-Treppenhäuserverkleidung besteht aus gerippten Platten, ebenfalls in rotbrauner Farbe, wie der Vorraum. Das Badezimmer ist wieder ganz in Eternit gehalten, sowohl die Imitationen der teuren gemalten Steinzeugplatten, als

auch Decke und Wände. Zwei Schlafzimmer in der obern Etage sind wieder in verschiedenen charakteristischen Tönen gehalten, so daß man schon aufmerksam zusehen muß, um sich davon zu überzeugen, daß man es nicht mit einem Tapetenüberzug zu tun hat. In diesem wirklich gebiegenen Normalhaus kann der Baubeflissene auch die Konstruktion einsehen, die bei den Wänden zur Anwendung kommt; sie enthält lustige Isolierräume, die durch eine mittlere Sternplatte getrennt sind und auf diese Weise zur Wärmeisolierung und Schalldichtigkeit wesentlich beitragen. Das Haus erfreut sich auch heute, an diesem trüben Tag, lebhaften Besuches und alles staunt darüber, was aus dem unscheinbaren Gemisch von Zement und Asbest, aus dem sich Sternit zusammensetzt, hervorgebracht werden kann. Für Liebhaber sei bemerkt, daß das Haus mit Möbeln um Fr. 37,000 zu erhalten ist.

Wir kommen in die Abteilung der Heizungsanlagen, wo die sehenswertesten Anlagen unserer schweizerischen Heizungsfirmen ausgestellt sind. Es sind vertreten, Affolter, Christen & Cie., Basel mit ihren vortrefflichen Dampfwaschherden, Kronenberger & Söhne, Luzern mit ihren großen Hotel-Rochherdanlagen, die schweizerische Britet-Gesellschaft Zürich mit ihrem Fäsirofen und ihren Isothermen, Brébandler-Neuchâtel mit ihren Heizkesselanlagen, die Häcker'schen Kachelöfen Lenzburg, die bekannte Ofen- und Rochherdfabrik Oberdiesbach und die Kessel-Zentralheizungsanlagen von Chevalier Genf. Ebenso sind vertreten die Ofenfabrik Aarberg, Rummler-Matter A.-G. Aarau mit ihren bekannten Fabrikaten. Die Firma Schulthess & Cie., Zürich Waldshut hat ihre Spezialitäten in Waschherden und Waschkesseln ausgestellt. Inposante Rochherdanlagen haben die Firmen Keller-Trüb & Söhne in Zürich und G. Weber in Lausanne ausgestellt. Im Gebiet der Zentralheizungen dominiert die Zentralheizungsfabrik Berna A.-G. in Bern, die eine bedeutende Anlage vorführt. Die Ofenfabrik Sursee hat Heizkörper und Ofen in den mannigfaltigsten Formen ausgestellt. Besonders Interesse erweckt ein originelles Cheminée französischer Art in geschmackvollen grünen Kachelformen. Die Firma Gebrüder Sulzer, Winterthur (nun neuestens Sulzer-Unternehmungen Schaffhausen) hat auf dem Gebiet der Heizung bekanntlich Großes geleistet, ihre Glieberkessel, ihre Heiz- und Kühlanlagen, ihre Schalttafeln für Heizanlagen finden denn auch die gebührende Aufmerksamkeit des Ausstellungsbesuchers. Eine interessante Spezialausstellung ist noch jene der Firma Rauch in Zürich, die ihre Bad- und Waschapparate, sowie ihre Feuerlösch-einrichtungen eigenen Systems darstellt. Die Ausstellung gefällt mir so vortrefflich, daß ich fast in Versuchung kommen könnte, ein Bad zu nehmen, wenn mich die kühle Witterung nicht davon abhalten würde. Die Firma Merker & Cie., Baden glänzt besonders mit ihrem Heizwasserapparat „Reo“ à 35 Minutenliter. Ein Exemplar desselben ist im Restaurant Cerevisia der Landesausstellung im Betriebe zu sehen. Die Firma J. Danner in Aarau hat ihre Spezialitäten (Wäschereimaschinen) ausgestellt. Wir tun da einen Blick in die hochinteressante Anlage eines Waschmaschinenbetriebes, wie er für ganz große Hotels und ausgedehnte Anstalten verwendet wird. Die große Dampfanlage, die zu dieser Ausstellung gehört, ist von der Kesselschmiede Richterswil ausgeführt und geliefert worden. Wir sind am hintersten Ende dieser Ausstellung angelangt und haben hier noch die gediegene Ausstellung der Rochherdfabrik Bähringia in Freiburg zu erwähnen.

Eine andere Abteilung tut sich uns auf; es ist diejenige der Kassenschänke und Panzertüren, sowie der Tresorgewölbe. In dieser geldarmen und schweren

Zeit berührt es ganz eigentümlich diese Kolosse zu sehen, die gerade gegenwärtig so ungeheuer viel Baargeld in sich aufgenommen haben, wo es schläft, anstatt der nationalen Wirtschaft und dem Verkehr zu dienen. Nun, sei dem wie ihm wolle — jedenfalls zeigt hier die Ausstellung, daß die schweizerische Kassenschrank-, Panzertür- und Tresorindustrie ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe steht. Das möge folgendes illustrieren: Es ist ein Panzertürmuster ausgestellt, an dem in den Werkstätten der Gebrüder Sulzer in Winterthur Zerstörungsversuche gemacht wurden. Das Resultat war folgendes: In 18¼ Stunden wurde mit einem Sauerstoffgebläse 34,100 Liter Sauerstoff, 4200 Liter Wasserstoff und 32,100 Liter Äthylben verbraucht, total 74,400 Liter Gas und das Produkt dieser Arbeit war ein Loch von nur 20 cm Tiefe bei einem größten Durchmesser von zirka 40 cm. Es ist dies ein Objekt der Firma Wiedemar in Bern. Ein anderes Objekt, ein Panzertürmodell der Firma Franz Bauer Söhne in Zürich, zeigt folgendes: Es widerstand einem unter amtlicher Kontrolle stattgefundenen Durchschmelzungsversuch während mehr als 23 Stunden und dabei wurden verbraucht über 100,000 Liter Sauerstoff und Äthylengas. Die Firma François Lauge in Lausanne hat als wirkliches Corpus delicti einen Geldschrank ausgestellt, der seinerzeit unter den Trümmern eines Brandobjektes hervorgegraben wurde und dessen Inhalt nicht nur völlig unversehrt war, sondern dessen Schloß sich trotz der ungeheuren Hitze einwirkung ohne weiteres öffnen ließ. Die Firma B. Schneider, Union-Kassensabrik Zürich hat eine Stahlkammer in natura ausgestellt, wie sie für die bekannte Zürcher Großbank Leu & Cie. ausgeführt wurde; es ist dies die größte Stahlkammeranlage der Schweiz und hat eine Länge von 30,5 m, eine Breite von 18,7 und eine maximale Höhe von 5,9 m. Man würde seine Wertpapiere in der Tat geborgen wissen, wenn man solche besäße, um sie in einem solchen Koloss zu verbergen. — Das nächste mal mehr. — y.

(Fortsetzung folgt.)

Das Darniederliegen des wirtschaftlichen Lebens.

Aus kriegsführenden Staaten kommen Berichte, daß dort trotz dem Krieg das wirtschaftliche Leben nicht so stockt, wie in den letzten Wochen in der neutralen Schweiz. Ganz merkwürdige Ansichten waren hier verbreitet. Manche glaubten, infolge des Kriegsausbruches habe man nun die Hände in den Schoß zu legen, Trübsal zu blasen und namentlich niemand etwas zu zahlen. Einige sollen sogar Metallgeld in Strümpfe eingewickelt und im Keller vergraben haben. Bei den Banknoten waren sie nicht mehr sicher, ob solche noch etwas wert seien; darum wurden sie weniger versteckt. Auch das bewilligte Moratorium wurde teilweise sogar so ausgelegt und aufgefaßt, als ob nun überhaupt nichts mehr bezahlt werde. Die Folge des Nichtzahlens wäre aber der gänzliche Stillstand jeder wirtschaftlichen Tätigkeit und schließlich die Folge davon allgemeines Elend. Jedes Geschäft müßte ja seinen Betrieb vollständig einstellen, auch Mühlen, Lebensmittelgeschäfte usw.

Der Krieg im Ausland soll von Arbeitgebern und namentlich von wohlhabenden Familien auch nicht dazu benutzt werden, um nun ihre Dienstboten auf Halbsold zu stellen oder gar ihnen zuzumuten, sie hätten nur für das Essen zu arbeiten. Noble Damen, breit und groß an Wohlthatigkeitsfesten, sollen sich nach der Sparrichtung hin bemerkbar gemacht haben. Es gibt ja Geschäfte, die infolge unseres immerhin noch nicht auf der Höhe